

## FORTSCHRITT IN DEN UTOPOS?

### DIE NOTWENDIGKEIT INNE ZU HALTEN

DOI: 10.7413/18281567012

**Cornelia Stefan**

Institut für Philosophie, Alpen-Adria Universität, Klagenfurt

#### **Developing the *utopos*. Between somewhere and nowhere. The necessity to look inward**

##### *Abstract*

The increasing complexity of the modern world and the corresponding increasing disorientation of people, let more and more decide the economical and technological system how to organize political and social relations, while its implied value judgments are not recognized. The triad of science, technology and economics has replaced the already unattainable dreams of paradise on earth, but in turn it uses exactly these fantasies. The latest achievements in genetic research show ethical boundaries that affect the principles of human life and make clearly that we need to rediscuss our values, especially confronting the postmodern indecision and the political paralyzation. Both, the *utopos* (the nowhere) and the *somewhere* mentioned by the cat from *Alice in Wonderland*, indicate the dangers of a future carrying on as before.

**Keywords:** Progress, Technic, Science, Rationalization, Anthropology.

Alice: „Willst du mir wohl sagen, wenn ich bitten darf, welchen Weg ich hier nehmen muß?“

„Das hängt zum guten Theil davon ab, wohin du gehen willst“, sagte die Katze.

„Es kommt mir nicht darauf an, wohin“, sagte Alice.

„Dann kommt es auch nicht darauf an, welchen Weg du nimmst“, sagte die Katze.

„Wenn ich nur irgendwo hinkomme“, fügte Alice als Erklärung hinzu.

„O, das wirst du ganz gewiß“, sagte die Katze, „wenn du nur lange genug gehest“.

Lewis Carroll, *Alice im Wunderland*

Wir befinden uns aktuell in einer Situation, in der die Modelle der Naturwissenschaften und die Errungenschaften der Technik sowie der ihnen zugrundeliegende Motor der Ökonomie unser Weltbild so stark prägen, dass der unaufhörlichen Technikproduktion und mit ihr der Forschung scheinbar keine Grenzen mehr gesetzt sind und daher ungehindert vorstattgehen können. Gemacht wird, was gemacht werden kann, und was den ungemütlichen Rest betrifft, da ist man sich einig, der liegt nicht im Verantwortungsbereich der Wissenschaften und seiner Adepten, da sie ihre Arbeit sozusagen als a-moralisch begreifen.<sup>1</sup> Was bei einer solchen „Unzuständigkeitserklärung allzu schnell aus den Augen verloren wird, ist die *implizite Wertsetzung* des Systems Wissenschaft selbst.“<sup>2</sup> Und die kann im Angesicht der Entwicklung von Waffen beispielsweise nur schwer geleugnet werden.

Seien es nun ökologische Katastrophen (die Bodenerosion, die Wasserverunreinigung, das Artensterben, durch Pestizide verursachte Erkrankungen etc.), die Entfremdungserfahrung, die Schwierigkeit die Technik und ihre Folgen angemessen zu beherrschen oder andere ethisch problematische Fragestellungen (Gentechnikdebatten), es wird immer unklarer, wer hier geeignet sein soll, solche heiklen Fragen zu beantworten. Zudem haben wir ein technisches Niveau erreicht, das in seiner aktuellen Form nicht der gesamten Menschheit zu Teil werden könnte, ohne eine ökologische Katastrophe herbeizuführen (Autos für 8 Mrd. Menschen). Augenscheinlich sind es immer öfter irgendwelche Ethik-Kommissionen, die sich aus den sogenannten Experten der Bereiche Wissenschaft, Politik und Ökonomie zusammensetzen, um darüber zu beraten, wie mit den anfallenden, neuen Problemen umgegangen werden soll.<sup>3</sup> Wenn es solche eigens dafür<sup>4</sup> geschaffenen Gruppierungen nicht vermögen, verbindliche Antworten zu erarbeiten, dann wird auch gern die Jurisprudenz damit beauftragt, Lösungen bzw. Entscheidungen herbeizuführen. In vielen Fällen aber werden solche Fragen vermieden und ihre Beantwortung damit aufgeschoben, in der Hoffnung, sie würden sich mit der Zeit schon von alleine lösen. Sie bleiben daher nicht selten so

---

1 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens, Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jhd.*, Wien, 1996, S. 121.

2 P. Heintel, L. Krainer, *Prozessethik, Zur Organisation ethischer Entscheidungsprozesse*, Wiesbaden, 2010, S. 28.

3 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist?*, cit., S. 121.

4 Für je spezifische Problemlagen, wie Ethikkommissionen die sich etwa mit Sterbehilfe beschäftigen

lange im Reich vermiedener Entscheidungen und Diskurse, bis eine Auseinandersetzung drängt, weil die Zukunft bereits mit einem akuten Problem an die Tür klopft (Reaktorunfall).

Was hier zu fehlen scheint, neben der Entschlossenheit solche Diskussionen in der Öffentlichkeit zu führen, sind ethisch-verbindliche Kriterien. Nachdem man sich immer weniger an der christlichen Tradition und ihren ethischen Werten orientieren will, gleichzeitig aber, außer der zeitgenössisch-relativistischen Perspektive keine wirklichen Alternativen anzubieten hat, tut man sich sichtlich schwer, zu sinnvollen Ergebnissen zu kommen. Hier zeigt sich, wie ausgeprägt unsere Gesellschaft bereits von den postmodernen-relativistischen Haltungen beeinflusst ist, die sich grundsätzlich wenig dazu eignen ethische (kollektive) Wertfiguren anzubieten.<sup>5</sup>

Was dabei auf dem Spiel steht, ist allerdings mehr als nur den Anschluss an unsere geistige Tradition zu verlieren. Wir laufen Gefahr, unsere Zukunft zu verspielen, weil offenbar mehr Angst vor potentiellen Fehlentscheidungen herrscht, als davor, so weiterzumachen, wie bisher.

Die Triade Wissenschaft-Technik-Ökonomie beherrscht so stark das Gesellschaftssystem, dass gerade eine postmoderne-tolerante Haltung zum ungewollten Komplizen eines solchen Dreiergespanns wird und man sich damit die Chance vergibt, Kritik zu üben und die Finger in *die* Wunden zu legen, die von den Machthabenden gerne verdeckt oder zumindest übergangen werden, um dadurch aufzuzeigen, woran es krankt.

Der Mythos des Fortschritts ist in dieser Triade längst zu einem ideologischen Fass ohne Boden geworden, das mit seinem Imperativ alles und jeden vor sich hertreibt und zwar in einem immer schneller werdenden Tempo, während immer weniger Gelegenheit zur Reflexion bleibt, weil für den ökonomisch durchdrungenen Geist, Zeit schließlich Geld bedeutet.<sup>6</sup>

Zwar vermochte es das Prinzip des neoliberalen Kapitalismus, das volle Potential des Fortschritts zu entfalten, dass dies immer mehr dem Öffnen der Büchse der Pandora gleichkommt, das wird aber gerade von herrschender Seite ungern gesehen, die stattdessen, die Überlegenheit unseres Systems, seine Rationalität und damit sein implizites Glücksversprechen beteuern.

Der Fortschritt ist längst nicht nur ein Mythos, weil er in Wirklichkeit ein Rückschritt ist (wie einige Kritiker gerne hervorheben), sondern er hat tatsächlich die mythologischen Züge einer

---

5 Vgl. P. Heintel, L. Krainer, *Prozessethik. Zur Organisation ethischer Entscheidungsprozesse*, cit., S. 16.

6 Vgl. *ibid.*, S. 9

transzendentalen Anrufung von Seiten einer göttlichen Macht, deren schicksalhafter Lenkung scheinbar nicht ausgewichen werden kann. Er ist zum festen Garant eines funktionierenden Marktes geworden, der nicht nur den unablässigen Konsum und die Kreativität seiner Produzenten benötigt, sondern auch den Fortschritt und mit ihm die Innovation. Als ideeller Motor, der die Ökonomie am Laufen hält, produziert er letztlich das Wachstum, das als ein Eckpfeiler unserer freien Marktwirtschaft unabdingbar ist.<sup>7</sup>

### **Der ideologische Sieg des Fortschritts**

Nachdem sich die linear-vektoriell gerichtete Zeitachse als Ablösung zyklischer Zeitvorstellungen durchsetzte, welche die Idee einer steten Veränderung nahelegte, wurde spätestens in der Moderne ein Fortschrittsglaube ausgebildet, der seinesgleichen sucht.<sup>8</sup> Sicherlich durch die jüdisch-christliche Eschatologie beeinflusst<sup>9</sup>, verlagerte der Fortschrittsglaube, ebenso wie sein geistiger Vorreiter, die Hoffnung auf einen paradiesischen Zustand in die Zukunft, was natürlich das *Jetzt* entwertete und bekanntlich Platz schaffte für utopische Hoffnungen und paradiesische Zustände (gemeint sind hier vor allem die großen politischen Ideologien des 20.Jhdt). Illich glaubt darin, einen krankhaften Selbsthass und eine Verachtung der Natur und damit der Schöpfung Gottes zu sehen.<sup>10</sup> Seine umfassende Ausstrahlung und intellektuelle Anziehung verdankte der Fortschritt sicherlich den konkreten und steten naturwissenschaftlichen Erkenntnissen und ihren schnell darauffolgenden technischen Umsetzungen, die ob ihre Faktizität scheinbar jeglicher Kritik entgingen. So nahm der neue Fortschrittsethos seinen Lauf und gerade durch die Vermählung mit dem kapitalistischen Wirtschaftssystem vermochte er nach und nach sein volles Potenzial zu entfalten.

Aber ebenso wie bereits der Stein sowohl als Werkzeug wie auch als Waffe benutzt werden kann, zeigte sich alsbald nicht nur die Sonnenseite der Industrialisierung, sondern es verdunkelte sich tatsächlich, dank der Leistungen der kohlebeheizten Dampfmaschinen, der Himmel. In früheren

---

7 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist?*, cit., S. 122.

8 Vgl. M. Berman, *Wiederverzauberung der Welt. Am Ende des Newton'schen Zeitalters*, München, 1983.

9 Vgl. J.M. Sbert, Fortschritt, in Sachs (Hg.): *Wie im Westen so auf Erden. Ein Polemisches Handbuch zur Entwicklungspolitik*, Reinbeck, 1993, S. 133.

10 Vgl. I. Illich, *Der technische Zugriff auf das Leben*, in: Kaiser, Gerd et alii (Hg.): *Kultur und Technik im 21.Jhdt.*, Frankfurt am Main-New York, 1993, S. 167ff.

Zeiten wäre dies vermutlich als Zeichen der Götter (Gottes) gewertet worden und man hätte entsprechend darauf reagiert. Im damaligen angebrochenen Industriezeitalter wurde dieser Umstand allerdings zu einem notwendigen Übel umgewertet, welches es dem Wohlstand, der Freiheit und dem Fortschritt zu Liebe, auszuhalten galt.

Spätestens heute wagt kaum noch jemand uneingeschränkt positiv von der technisierten Welt zu sprechen, da man neben den ökologischen Problemen und anderen bedenklichen Folgeerscheinungen durchaus in eine zweifelhafte Abhängigkeit der Technik geraten ist, die so kaum vorherbestimmt war. Man darf annehmen, dass dies mangels ausgiebiger Fortschritts-Reflexion geschah, der stattdessen ein ausgeprägter Fortschritts-Enthusiasmus, mitsamt seiner prinzipiellen Hinwendung zur Praxis, an die Seite gestellt wurde. So steht auch das *Marx'sche Diktum*, die Philosophen hätten die Welt nur verschieden interpretiert, es käme aber vielmehr darauf an, sie zu verändern, in derselben Tradition und es offenbart die umfassenden Fortschrittshoffnungen jener Zeit. Gleichzeitig kam das kontemplative Denken immer mehr in Verruf und wurde mit Weltferne, Starrheit und Konservativismus gleichgesetzt, da ihm nach wie vor der metaphysische Schein der Kirche anzuhaften schien.<sup>11</sup>

Aber auch heute fehlt oft die Konsequenz und die Disziplin für eine intensive gedankliche Auseinandersetzung mit den Folgen der Technik, sowie mancherorts die Einsicht zu fehlen scheint, dass eine solche unabdingbar ist. Bei vielen der entsprechenden Entscheidungsträger (Wissenschaftler, Experten, Unternehmer, Politiker) vermisst man vor allem die nötige Distanz (um Interessenskonflikte zu vermeiden), die aufgrund ihrer ideologischen und praktischen Einbettung in die technisch-ökonomische Welt besteht, und damit wird die Fähigkeit zur Reflexion, Abstraktion und Antizipation, die für eine entsprechende Technikfolgenabschätzung dringend notwendig wäre, wenig überraschend, erheblich eingeschränkt. Die einzigen Lösungen, die infolge technischer Folgeschäden offenbar gedanklich jederzeit fassbar sind, bleiben dem Denken der Technik verhaftet- technische Probleme scheinen also technische Lösungen zu erfordern, zumindest aber solche zu provozieren. Und was geschieht, wenn man Feuer mit Feuer löscht, ist allgemein bekannt: man muss bereit sein noch mehr Schaden in Kauf zu nehmen, ehe man das gewünschte Ergebnis erzielt.

---

11 Vgl. M. Berman, *Wiederverzauberung der Welt, Am Ende des Newton'schen Zeitalters*, cit., S.30ff.

### **Anthropologische Begründungen für die omnipräsente Technikverbreitung**

Sehr oft, wenn technologische Fragen und Problemstellungen in einen kontextuellen Zusammenhang mit anthropologischen oder psychologischen Theorien und Modellen gebracht werden, stößt man in unterschiedlichsten Formen auf das *Mängelwesen Mensch* (Gehlen), das ob seiner körperlichen Unspezialisiertheit dazu gezwungen ist, sich durch Erschaffung und Bedienung von Werkzeugen gegen die Gefahren der Umwelt zur Wehr zu setzen und die Naturkräfte und seine materiellen Grundlagen so umzugestalten, dass er sie zu seinen Gunsten nutzen kann.<sup>12</sup> Dass dieser Mangel als menschliche Grundkonstante schließlich psychologisch gesehen Angst, Unsicherheit etc. auslöst, scheint nur mehr die logische Konsequenz davon zu sein. Der Mensch sucht nach Sicherheit, Selbstermächtigung, Kontrolle und will das Elend, dem er sich ausgesetzt fühlt, verringern, womöglich sogar beseitigen. Träume vom ewigen Leben, einem Paradies auf Erden, vollkommener Gesundheit, Kontrolle und Zähmung der Natur spornen den Menschen seit je her zu sich immer wieder neu übertreffenden Erfindungen an<sup>13</sup> (vom Rad bis zum Rennwagen). Früher galten solche Hoffnungen als magische Vorstellungen und fanden in alchemistischen Praktiken oder Zauberritualen ihre hoffnungsträchtige Betätigung. Sowohl aus heutiger wie auch aus damaliger Sicht tänzelten solche Menschen denkerisch auf einem seidenen Faden zwischen Träumerei, Phantasterei und Hybris. Immer noch sind wir schnell dazu verleitet, selbst ein Genie, wie Newton zu belächeln, weil er sich ebenfalls, heimlich der Alchimie verschrieben hatte, und fühlen uns vorschnell überlegen, ob unserer Rationalität.

Heute wissen wir aber eigentlich, dass die ehemals als magische Spinnerei identifizierten Wünsche, vom Fliegen etwa, längst realisiert worden sind- wenn vielleicht auch nicht ganz, in der Form, in der man es sich ausgemalt hatte, zumindest aber mit Hilfe von *Prothesen*<sup>14</sup> (Autos, Flugzeuge, Handys).

Auch in vielen anderen Bereichen wännen wir uns nicht mehr weit weg von neuen revolutionären Durchbrüchen, die vielleicht alsbald schon den langgehegten Traum vom ewigen Leben Wirklichkeit werden lassen (Genomforschung, Stammzellenforschung).

---

12 Vgl. A. Gehlen, *Die Seele im technischen Zeitalter*, Hamburg, 1957, S. 33.

13 Vgl. L. Trallori, *Im Zeitalter des Codes*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens. Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jhdt.*, Wien, 1996, S. 13.

14 Vgl. S. Freud, *Abriss der Psychoanalyse*, Frankfurt am Main-Hamburg, 1965, S. 87.

Ein weiteres zugrundeliegendes Motiv, und über weite Strecken anspornender Gedanke, für die Entwicklung von Technik, war und ist sicherlich die Freiheit suggerierende Fähigkeit der Technik, die letztlich eine Erlösung aus der Knechtschaft der Arbeit verspricht. Darum verzerrt die Hoffnung auf eine solche Freiheit gerne die Bewertung der realen technischen Gegebenheiten und wertet sie positiver, als sie in Wahrheit wahrscheinlich sind.

Dies gilt speziell dann, wenn es um den Glauben an die Beherrschbarkeit und Kontrollierbarkeit von Technik geht. Nur auf den ersten Blick erweist sich die technische Welt als eine tatsächlich kontrollierte und beherrschte. Aber schon auf den zweiten Blick verrät diese Vorstellung ihre Inkonsistenz. Erstens beherrschen wir nach wie vor nicht die Natur (sondern haben Hilfsmittel geschaffen, die uns das Leben erleichtern), zweitens darf es durchaus als zweifelhaft angesehen werden, ob wir diese sogenannten Hilfsmittel auch tatsächlich beherrschen (oder sie längst unserer umfassenden Kontrolle entglitten sind) und drittens schränkt uns die Abhängigkeit von der Technik in unserer Freiheit erheblich ein (hat also neue Unfreiheiten geschaffen).<sup>15</sup> Alleine um den Systemerhalt (auch die Abhängigkeit des Gesellschaftssystems selbst von der Technik) zu gewährleisten, kann man es sich längst nicht mehr leisten, das System sich selbst zu überlassen, ohne erhebliche Gefahren (oder gar den Kollaps) zu riskieren. Denn im Gegensatz zu autopoietischen Systemen bedürfen technische Systeme ständiger Energiezufuhr, Wartung und Kontrolle durch den Menschen, was eine *laissez faire* Haltung gegenüber der Technik zu einer fahrlässigen Handlung werden lässt.

Es mag vielleicht richtig sein, dass zumindest Techniker, Experten oder Wissenschaftler unsere Welt *besser* verstehen als der Durchschnittsbürger, nicht nur weil sie Herstellungswissen mit dem Verstehen einer Sache gleichsetzen (erkenntnistheoretisches Paradigma der abendländischen Ontologie)<sup>16</sup>, sondern weil die Welt faktisch rationaler geworden ist und es vor allem Techniker, Mathematiker, Ingenieure und Wissenschaftler waren, die unsere moderne technisierte Welt nach ihren Plänen (und mathematisch-logischen Modellen) geschaffen und geformt haben.

Für alle anderen Menschen- also Nicht-Experten oder einfache Menschen, die keine mathematisch ausgeprägten Fähigkeiten besitzen, wird die Welt hingegen immer unverständlicher. Diese

---

15 Vgl. T.W. Adorno, M. Horkheimer, *Dialektik der Aufklärung*, in Max Horkheimer, *Gesammelte Schriften*, Band 5. Fischer, Frankfurt am Main, 1969.

16 Vgl. M. Heidegger, *Grundprobleme der Phänomenologie*, Frankfurt am Main, 1989, S. 215.

Einseitigkeit der logisch-mathematischer Erkenntnisformen steht demnach in Konkurrenz zu den anderen sieben Intelligenzen, wie sie Gardner<sup>17</sup> in seinem Buch beschreibt. So ist es kein Geheimnis, dass ein Künstler vollkommen andere Fähigkeiten benötigt wie ein Mathematiker, weshalb unsere westliche-technologische Welt notgedrungen andere Fähigkeiten und Erkenntnisweisen immer mehr verdrängt oder sie ersetzt.

### **Der Nutzen als irreführender Begriff**

Die Ausmaße der Technikentwicklung und ihre problematischen Tendenzen können nur sinngemäß erfasst und verstanden werden, wenn sie in Verbindung mit der wirtschaftlichen Leistungs- und Profitgesellschaft gebracht werden, da dieser Zusammenhang mittlerweile ein untrennbarer geworden zu sein scheint. So wird es ungemein schwierig bestimmte Entwicklungen nachzuzeichnen, will man sie bloß auf ihre 'utilitaristischen' und sinnvollen Qualitäten reduzieren, wie es der Fortschrittsgedanke nahelegt. Viele Erfindungen oder angebliche Verbesserungen folgen ihrer eigenen Logik.

Und auch die Formel, es würde letztlich doch der Konsument entscheiden, was einer quasidemokratischen Entscheidungsfindung gleichkäme, geht hier fehl (und kann ebenso wenig mit einer rationalen Entscheidung gleichgesetzt werden). Das, was wir als Konsumenten angeboten bekommen, wurde zum einen vorselektiert und zum anderen müssten wir, um eine sinnvolle Entscheidung treffen zu können, alle dafür nötigen Informationen (einschließlich der Risiken und Nebenwirkungen etc.) haben und über dieses Wissen verfügt der Konsument (nicht zufällig) nur selten.<sup>18</sup>

Zudem leben wir unanzweifelbar in einer Konsumgesellschaft, in der es längst Gewohnheit geworden ist, sich ein neues Handy zu kaufen, nicht weil das alte kaputt ist, sondern weil es sozusagen 'ausgedient' hat oder man einfach mit der Mode gehen will. Das heißt, aus der reinen Nutzen/Sinn-Logik, die die prinzipielle Rationalität von Entscheidungen suggeriert bzw. voraussetzt, lässt sich längst nicht erklären, warum Dinge gekauft werden oder eine Innovation der nächsten folgt.

---

17 Vgl. H. Gardner, *Intelligenzen. Die Vielfalt des menschlichen Geistes*, Stuttgart, 2002.

18 Vgl. C. Felber, *Neue Werte für die Wirtschaft. Eine Alternative zu Kommunismus und Kapitalismus*, Wien, 2008, S. 43ff.



Elektrische Jalousien etwa, in Wohnungen mit vier Fenstern bringen augenscheinlich wenig Vorteile und die Nebeneffekte (Abhängigkeit vom Fachmann bei etwaigen Schäden, Strombedarf, Reparaturkosten, Wartungskosten) sind durchaus kostenintensiver als bei herkömmlichen Jalousien. Ein solches Phänomen lässt sich nicht entkoppeln von den Verkaufsinteressen der Produzenten und einer entsprechenden Werbung. Ebenso wenig dürfen scheinbar irrelevante Motive vernachlässigt werden, wie beispielsweise ein durch den Kauf solcher High Tech Geräte gewonnener Luxusfaktor, der möglicherweise sowohl die finanzielle Freiheit des Nutzers zur Schau stellen soll als auch den Sinn hat, jegliche Arbeit aus dem Leben eines Käufers solcher Jalousien zu verbannen. Auch der westliche Wunsch durch Automatismen Zeit zu sparen, könnte ein Motiv sein und schließlich auch eine mögliche omnipotente Phantasie des Nutzers, der nur mehr auf ein Knöpflein zu drücken braucht, um alle Fenster, wie auf magische Weise zu verdunkeln.<sup>19</sup>

All das sollte trotz seiner Unscheinbarkeit nicht als Einflussgröße belächelt werden, denn es ginge vehement auf Kosten eines umfassenden Verständnisses. Natürlich kann unser Intellekt auch noch für die absurdesten menschlichen 'Leistungen' Rechtfertigungen, Erklärungen und Argumente finden, warum es denn doch irgendwie sinnvoll ist, dieses oder jenes zu haben und zu kaufen. Man sieht aber schnell, dass Erklärungen, die mit einem reinen Kosten/Nutzen Modell operieren, um zu verstehen, wieso sich die technologische Welt und ihre Innovationen immer mehr durchsetzt und durchgesetzt hat, wenig sinnvoll sind, zumindest wenn es (Kosten/Nutzen Modell) sich nicht als ein vollkommen subjektives und damit belangloses Modell zu erkennen geben mag, das fähig ist, in allem einen möglichen Nutzen zu sehen.

Es ginge also vielmehr darum, eine solche Kosten-Nutzen Relation wieder in einen vernünftigen Zusammenhang zu bringen. Zum einen wäre eine ernsthafte Bilanz der als fortschrittlich empfundenen Umsetzungen zu erstellen, um die Fakten und nicht die Vorstellungen zu bewerten und gemäß der ursprünglichen utilitaristischen Vorstellung vielleicht mit einer ethischen Position, wie der des Gemeinwohls, zusammenzuführen.

Im Moment wird die Vernünftigkeit des Fortschritts lediglich mit einer rhetorischen Raffinesse behauptet, nämlich indem man vorgibt, Fortschritt wäre nützlich und da Nützlichkeit Rationalität

---

19 Vgl. R. Genth, J. Hoppe, *Telephon! Der Draht, an dem wir hängen*, Berlin, 1986.

suggeriert, gilt der Fortschritt sogleich als rational und jeder, der gegen den Fortschritt ist, wirkt somit irrational...

Wenn zum Beispiel der benötigte Stromverbrauch eines Landes ständig anwächst und wir gleichzeitig vor dem Dilemma stehen wenige Formen der Energiegewinnung, ohne entsprechend negative Begleiterscheinungen zu kennen (Wasserkraft-Zerstörung der Flüsse, Atomkraft-Müllentsorgung, Fehlfunktionen etc.), dann geht unser Fortschritt notwendigerweise zu Lasten der Natur. Dies gilt gemeinhin als durchaus annehmbarer Preis für den Luxus, den wir genießen, wenn wir aber all die weiteren Negativauswirkungen miteinbeziehen, dann wird es immer schwieriger, eine bestimmte Art des technischen Fortschritts positiv zu bewerten. Insbesondere eine, die auf Kosten unserer eigenen Zukunft geht (Raubbau). In der Einzelbetrachtung bzw. einer von ihren Zusammenhängen losgelösten Analyse lässt sich jedenfalls kaum eine sinnvolle Bewertungsgrundlage finden. Die Tendenz solche Fragen auszublenden und in Spezialisten-Manier immer nur einen kleinen Ausschnitt zu betrachten, kann so schnell zum Verhängnis werden.<sup>20</sup> Gerade die Angewohnheit sich mit Detailfragen zu beschäftigen, verhindert die oft nötige Distanz, um die Absurdität bestimmter Praktiken zu erkennen.

Aus dem bisher Gesagten sollte klar geworden sein, dass es für eine Gesamtbewertung, auch im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, andere Maßstäbe braucht, vielleicht sogar neue Wertfiguren und Kategorien, mit deren Hilfe man beurteilen und letztlich entscheiden kann.

Die Reintegration von Detailwissen in das Feld, aus dem es ursprünglich herausgegriffen wurde bzw. der Versuch, Verbindungen zu seinem 'Umfeld' herzustellen, ist unabdingbar, um die Zusammenhänge in den Blick und im Idealfall wieder in den Griff zu bekommen.

### **Eingriffe der Technik in organische Systeme**

Der Mensch als generelles Experimentierfeld bzw. „die Transformation der menschlichen Natur selbst“<sup>21</sup> ist in jedem Fall jüngeren Datums, von pharmazeutischen und medizinischen Behandlungen, die es selbstverständlich schon lange gibt, einmal abgesehen. Diese verstanden sich zunächst einmal aber nur als Hilfe im Krankheitsfall. Elias erklärt diese Veränderung durch den Prozess der Domestizierung des Leibes, bei dem sich das Bewusstsein zunehmend vom Körper

---

20 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist?*, cit., S. 125.

21 H. Arendt, *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*, München, 1986, S. 701.

abspaltete, bis er seiner Objektivität wegen zu einem unbegrenzten Handlungsfeld naturwissenschaftlicher Medizin werden konnte.<sup>22</sup> Ob dies vielleicht doch mehr den aktuellen technischen Möglichkeiten geschuldet ist oder dem uneingeschränkten Wissens- und Manipulationsdrang der heutigen Gesellschaft oder dem „medizinisch-anatomischen Blick“<sup>23</sup> selbst, kann hier nicht entschieden werden. Sicher ist hingegen, dass die Versuche am Menschen längst die Veränderungen des Außen, der Umstände und der Natur überschritten haben und die kreatürliche Veränderung des menschlichen Körpers und die Steigerung seiner Leistungen und Fähigkeiten ganz selbstverständlich miteinschließen. So schreibt etwa Hütten: „Bislang hat sich der Technisierungsprozess auf Umwegen vollzogen [...] Mit der gentechnologischen Anwendung am Menschen wird dieser ungeheure Aufwand überflüssig; Der Mensch kann nun seine biologische Konstitution [...] im Selbstgang überarbeiten“.<sup>24</sup>

Bei den unzähligen Fragen, die im Angesicht der Realisierungsmöglichkeiten der Gentechnik zu stellen wären, taucht eine ganz zentrale Frage auf: Ist tatsächlich alles, was machbar ist, auch wünschenswert?

Gerade das Thema Unsterblichkeit, ist seit Menschengedenken ein tiefgreifender Wunsch, der nun in greifbare Nähe gerückt scheint. Selbst wenn wir davon ausgehen müssen, dass wir noch Jahrhunderte von seiner tatsächlichen Realisierung entfernt sind, können wir doch konstatieren, dass es zumindest im Möglichkeitsbereich sein könnte, die Lebenserwartung zumindest zu verdoppeln, was im Einzelfall durchaus 200 Jahre bedeuten könnte. Unzählige Fragen rauschen einem durch den Kopf, wenn man versucht darüber nachzudenken, was das für Konsequenzen hätte: Was bedeutet etwa ein 200 jähriges Leben für die Psyche, wie sieht es mit dem Gedächtnis aus- kann man sich tatsächlich 200 Jahre zurückerinnern? Ab wann dürfte man wählen gehen, wenn das Durchschnittsalter 100 ist und die Adoleszenz sich noch weiter nach vorne verschiebt? Ist ein Bürger mit 160 Jahren mehr wert als ein 20 Jähriger, weil er fast eineinhalb Jahrhunderte mehr Erfahrung hat? Muss ich 80 Jahre arbeiten bevor ich in Pension gehen kann und kann ich einfach 15

---

22 Vgl. N. Elias, *Über den Prozess der Zivilisation, Soziogenetische und psychogenetische Untersuchungen*, 2.Bd., Frankfurt am Main, 1976.

23 A. Bergmann, *Die Verlebendigung des Todes und die Tötung des Lebendigen durch den medizinischen Blick*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens, Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21.Jhdt.*, Wien, 1996, S. 260.

24 S. Hütten, *Zukunftschance Gentechnologie*, Hamburg, 1992, S. 102.

Jahre bezahlten Urlaub nehmen, weil die Zeit keine so große Rolle mehr spielt? Natürlich gibt es neben diesen etwas weniger ernst gemeinten Fragen viele andere, zur Geburtenkontrolle etwa, zur Überbevölkerung, zu ökologischen, organisatorischen, politischen und ethischen Themenbereichen. Worauf ich aber eigentlich hinaus will, ist, dass wir uns in Wissens- und Forschungsfelder begeben, die derart umwälzende Implikationen in sich tragen, dass wir möglicherweise unsere Kompetenzen überschätzen, mit solchen Neuerungen in angemessener Weise umgehen zu können und es sehr wahrscheinlich ist, dass sie unseren bisherigen Horizont übersteigen.<sup>25</sup> Die Umsetzung bestimmter Forschungsergebnisse würde daher zum kindlichen Spiel mit dem Feuer. In diesem Sinne darf das Goethe'sche Zauberlehrlingssyndrom nach wie vor als Warnung verstanden werden.

Vielleicht sollte man auch zu bedenken geben, dass wir tatsächlich an einem Punkt angekommen sind, an dem es immer fahrlässiger und gefährlicher wird bloß Reflexion zu betreiben, deren Betätigung sich ja notgedrungen immer erst aus der Erfahrung speist, sondern, dass es immer mehr vonnöten wäre, antizipativ unsere Zukunft tatsächlich zu entwerfen, um uns darüber klar zu werden, ob wir all das, was womöglich auf uns zukommt, tatsächlich wollen und wenn ja, wie es umgesetzt werden soll, um nicht in etwas hineinzustolpern, aus dem wir aus eigener Kraft nicht mehr herausfinden. Eine zu euphorische Sicht, gemäß des Triumphes des Menschen über sein Schicksal, wie Hütten ihn kommen sieht<sup>26</sup>, scheint nicht wirklich angemessen, ebenso wenig aber zu meinen, wir würden endlich vom passiven Beobachter zum aktiven Choreographen werden<sup>27</sup>, denn eine solche Betrachtungsweise führt lediglich dazu, all das bisher Geschehene seiner Unbedeutsamkeit preiszugeben.

### **Wie aus Mängeln Vorteile werden**

Beginnen wir also noch einmal von vorne und sehen uns an, von welchen grundlegenden Konzepten oder Menschenbildern wir ausgehen. Wie wir bereits gesehen haben, definieren wir uns insbesondere als Mängelwesen, das keine besonders ausgeprägte Sinnesorgane hat, sondern sogar eine auffallend hohe Anfälligkeit aufweist gegenüber Verletzungsgefahren beispielsweise und seine

---

25 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist?*, cit., S. 120f.

26 Vgl. S. Hütten, *Zukunftschance Gentechnologie*, cit., S. 102.

27 Vgl. M. Kaku, *Zukunftsvisionen. Wie Wissenschaft und Technik das Leben des 21. Jahrhunderts revolutionierten*, München, 1998, S. 17.

definitive Beschränkung im Tod findet.<sup>28</sup> Ohne Zweifel ist diese Einschätzung einer starken Einschränkung auf die sogenannten Unzulänglichkeiten oder Defizite des Menschen geschuldet und verwehrt so die Möglichkeit einer positiven Konzipierung. Gleichzeitig werden Fähigkeiten wie Kreativität, Erfindungsgeist, Erkenntnisfähigkeit oder die Schöpferkraft uneingeschränkt positiv betrachtet, da sie den Menschen dabei helfen, sich aus seiner Mangelhaftigkeit zu befreien.

Diese letztgenannten Fähigkeiten, die sich rückbezüglich auf das Mängelwesen Mensch beziehen, versuchen also mit aller ihnen zur Verfügung stehenden Macht, die sogenannten 'negativen' Anteile des Menschen zu beseitigen, das heißt Krankheit, Tod, Verletzlichkeit, Schmerzen, Faulheit, Leistungsdefizite aller Art, Depression etc. aus unserem Leben zu verbannen.<sup>29</sup>

Was dabei übersehen wird, ist, dass mitunter genau diese Eigenschaften und Unzulänglichkeiten ebenso zum Menschsein dazu gehören, wie ihre positiven Begleiter. Faulheit anstelle von Leistungsdrang zeigt etwa, dass wir nicht genug Interesse haben an einer Sache oder uns schlicht der innere Antrieb oder die nötige Motivation fehlen und wir uns langweilen oder aber, dass uns irgendetwas anderes beschäftigt, blockiert oder einschränkt. Depressionen können sowohl ein Indikator für ein Trauma oder eine belastende Kindheit sein, wie auch in Folge eines Mobbing am Arbeitsplatz auftreten oder als ein Anzeichen einer seelischen Überforderung, welche die Alternativ- und Sinnlosigkeit einer Konsum- und Leistungsgesellschaft nicht mehr erträgt.

Wenn wir also beispielsweise mittels Drogen oder Medikamenten unsere negativen Emotionen unterdrücken (wie es im Falle von Antidepressiva tatsächlich der Fall ist), um leistungsfähiger zu sein oder es schlicht zu bleiben, dann schalten wir nicht nur die negativen Emotionen aus, sondern es werden nachweislich auch die anderen emotionalen Empfindungen erheblich gemindert. Ob das im Einzelfall eine längerfristige Lösung sein könnte, sei einmal dahingestellt. Was dabei erheblich erschwert wird, ist eine sinnvolle Therapie oder Auseinandersetzung mit den Gründen des Problems. Natürlich kann ich 'rational' über meine Vergangenheit oder meine aktuelle Situation referieren und versuchen mit dem Therapeuten oder der Therapeutin gemeinsam herauszuarbeiten, woher das niederschmetternde Gefühl der inneren Leere kommt, das ich empfinde, aber gerade durch die fehlenden emotionalen Reaktionen wird so etwas erschwert oder sogar verhindert. Um die

---

28 Vgl. A. Gehlen, *Die Seele im technischen Zeitalter*, cit.

29 Vgl. L. Weiß, *Die Träume der Genetik*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens, Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jhd.*, Wien, 1996, S. 117.

je spezifische Situation zu verstehen, braucht es gerade auch das Aushalten des Negativen. Was ist es, was mich wütend macht und warum? Denn tatsächlich kann ich auf rein intellektueller Ebene bisweilen dramatisch daneben liegen, wenn es um die Einschätzung der Gründe für eine Depression geht. Wenn ich lediglich die 'objektive' Geschichte kenne und mir die Mimik, Gestik, der Tonfall und die emotionale Reaktion insgesamt vorenthalten werden, entgeht mir womöglich das Wesentliche. Der Versuch unsere Gefühle zugunsten der 'positiven' zu selektieren und zu kontrollieren, verkennt die großartige Leistung der menschlichen Psyche, Emotionen als Indikatoren zur Verfügung zu haben, die anzeigen, was uns gut tut und was nicht- vorausgesetzt wir verstehen, sie entsprechend zu deuten.

Aber selbst, wenn wir in Zukunft genau dazu in der Lage wären, durch neue Erkenntnisse und pharmazeutische Erzeugnisse, punktuell und gezielt Einfluss auf die Gefühlsebenen zu nehmen, würden wir im Grunde bloß verhindern, wirklich zu genesen<sup>30</sup>, uns zu entwickeln und die möglichen Auslöser unserer Depression zu erkennen und damit entsprechend darauf zu reagieren. Schließlich wäre es gar nicht mehr notwendig belastende Situationen zu ändern, da wir ja unsere Reaktion darauf steuern könnten. Im Falle einer destruktiven Gesellschaftsentwicklung, würden die eigentlichen Schieflagen immer weniger zum politischen Problem, sondern privatisierten und psychologisierten Lösungsansätzen überantwortet. Hier würden möglicherweise Privatpersonen zu Kranken gezählt, die lediglich Kritik am System übten. Dass ein solches Urteil am eigentlichen vorbeigeht, scheint klar. Es sind gerade die Fehlleistungen, die den Keim zur Veränderung in sich tragen, weil sie aufgrund ihrer Symptombildung, die Lücken klarer aufzeigen als so manche intellektuelle Reflexion. Und für die Vertreter eines rational-logischen Weltbildes scheinen Gefühle vielleicht vollkommen irrational, in ihrer Psychodynamik sind sie das allerdings keineswegs.

### **Umorientierung**

Auch wenn man sich durchaus kritisch verhält gegenüber manchen allzu romantisch erscheinenden Ideen der Technik und Fortschrittskritiker und sie als welt- und realitätsfern ihrer Naivität überführt, zeigen ihre Bedenken aber zumindest deutlich, dass es Bedürfnisse gibt, denen technologisch-ökonomische Versprechen nicht gerecht werden<sup>31</sup> oder die sogar psychologisch

---

30 Vgl. G. Groddeck, *Krankheit als Symbol*, Frankfurt am Main, 1984.

31 Vgl. R. Genth, *Im Banne der Maschinerisierung, Neuordnung des Zivilisationsprozesses durch technische*

gesprächen, zu pathologischen Entwicklungen führen und das Gesellschaftsgefüge in seinem Zusammenhalt und seinem Funktionieren erheblich stören. Sei es nun die größer werdende Zahl Burn-Out gefährdeter Menschen, Borderliner oder der eklatant zunehmende Konsum von Drogen, Uppers und Stimmungsaufhellern, all dies kann durchaus in einen Zusammenhang mit Entfremdungserfahrungen der westlichen Welt gestellt werden.

Zwar gibt es einige Versuche von Forschern eine andere Wissenschaftsentwicklung vorzuschlagen, wie es etwa *Fritjof Capra* gemacht hat oder wie es im Zuge einer *Gaia-Hypothese*<sup>32</sup> versucht worden ist, allerdings setzen sich solche Strömungen im Wissenschaftsbetrieb nach wie vor nicht wirklich durch. Auch andere animistische und ganzheitliche Konzepte werben mit alternativen Ideen, wie wir nachhaltiger mit unserer Welt umgehen sollten und entwerfen mitunter auch neue ökonomische Modelle als Grundlage einer solchen Neuausrichtung.<sup>33</sup> Einige solcher Ansätze sind durchaus fragwürdig und können ihre Nähe zu esoterischen Zirkeln kaum verheimlichen und werden es gerade deshalb schwer haben allgemeine Aufmerksamkeit, geschweige denn Akzeptanz zu erlangen. Ich halte es allerdings für keinen Zufall, dass sie in einen kontextuellen Zusammenhang mit religiösen oder spirituellen Praktiken kommen. Der aufgeklärte Wissenschaftsbetrieb und seine rationalistischen Erklärungsmodelle bieten wenig Raum für ganzheitliche Vorstellungen, spirituelle Entwicklungen oder Gefühle der Naturverbundenheit, die ebenso gleichbedeutende menschliche Bedürfnisse darstellen, wie der Erkenntnis- oder Schaffensdrang und die Neugier. Aber all das will nicht so recht in das moderne Konglomerat von Technik, Ökonomie und Wissenschaft passen. Genth schreibt dazu, dass sich unsere Lebenskultur immer weniger durch Lebensfreundlichkeit auszeichne und was sich nicht in das maschinelle Modell einfüge, gehe unter oder verschwinde zunehmend.<sup>34</sup>

Hinzu kommt, dass die Forschung immer mehr hinter verschlossenen Türen stattfindet, da es mittlerweile häufig um ökonomische Interessen geht (Patentrechte etc.), und daher wird wenig

---

*Eroberung*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens, Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jhd.*, Wien, 1996, S. 38

32 Vgl. L. Margulis, *Eine andere Evolution*, Heidelberg-Berlin, 1999.

33 Vgl. C. Felber, *Die Gemeinwohl-Ökonomie*, 2012.

34 Vgl. R. Genth, *Im Banne der Maschinerisierung, Neuordnung des Zivilisationsprozesses durch technische Eroberungen*, in Trallori (Hg.): *Die Eroberung des Lebens, Technik und Gesellschaft an der Wende zum 21. Jhd.*, cit., S. 34.

Vorteil darin gesehen, zur restlichen, nicht wissenschaftlichen Bevölkerung eine Verbindung herzustellen oder gar Wissen als Allgemeingut zu behandeln.<sup>35</sup> So entfremden sich die Wissenschaften notgedrungen noch weiter von der Mehrzahl der Menschen, werden immer schwieriger zu verstehen (Spezialisierungen) und obzwar schon das Gesamtwissen immer mehr ansteigt, versteht der Einzelne immer weniger von den Abläufen der technischen Vorgänge, die ihn im Alltag begleiten und umgeben. Eine allgemeine Entfremdungserfahrung ist daher allgegenwärtig wahrnehmbar. Aber gerade das muss als Symptom einer Fehlentwicklung gewertet werden. Ebenso darf die Rolle der modernen Wissenschaften, die sie einnimmt, wenn sie andere Denkformen als potentielle Erkenntnisweisen immer mehr ausschließt, nicht unterschätzt werden, da sie sicherlich auf eine enger werdende Verbindung zur Ökonomie zurückzuführen ist.

Festzuhalten ist also, dass der Zugang zur Welt und zu uns selbst davon geprägt ist, die als Fehler und Unzulänglichkeiten erkannten, naturgeformten Erscheinungen, so zu verändern oder sogar neu zu gestalten, dass sie uns möglichst wenig Probleme bereiten. Diese Vorstellung wird implizit von utopischen Entwürfen und Erlösungsphantasien gespeist, die die Möglichkeit einer perfekten Welt suggerieren. Nichts sei an sich gut, so wie es ist- alles bedürfe der Verbesserung durch den menschlichen Intellekt. Dieser in der westlichen Welt etablierte Umgang ist es durchaus wert, neu überdacht zu werden und es wäre empfehlenswert sich entsprechend mit anderen Modellen und alternativen Konzepten zu beschäftigen, um dem aktuellen Zustand etwas entgegenstellen zu können, das weniger destruktive und illusorische Tendenzen aufweist und stattdessen einen nüchternen Blick auf die Welt wagt und die Unvollkommenheit der Welt auszuhalten lernt, die aufgrund ihrer Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit, das Wesen des Seins als notwendig *imperfekt* preisgibt.

Wenn man überlegt, was beispielsweise eine Lebensweise, welche die Anpassung in den Mittelpunkt ihrer Handlungsmotive stellt, bedeuten könnte, wird schnell klar, dass es nicht darum geht, die Technik generell aus dem Leben zu verbannen und gerade, wenn man den Menschen als *homo faber* betrachtet, ist dies auch kaum vorstellbar. Aber es wird deutlich, dass der Umgang mit Technik (ihren Folgen und Konsequenzen) dringend überdacht bzw. stärker bedacht werden muss. Anpassung etwa hat etwas mit dem rechten Maß zu tun und allein schon aufgrund dieser Tatsache,

---

35 Vgl. M. Mies, *Patente auf Leben. Darf alles gemacht werden, was machbar ist?*, cit., S. 122.



nämlich um herauszufinden, was das rechte Maß in der je gefragten Situation ist, braucht man deutlich mehr Zeit. Zeit zum Denken, zum Reflektieren und zum Abwägen.

Angesichts einer immer stärker dominierenden technisch-ökonomischen Welt und ihrer deutlich zu Tage tretenden, bedenklichen Entwicklungen, sollte man also nicht davor zurückschrecken, immer wieder mal inne zu halten und die Frage zu stellen, wo wir zukünftig eigentlich hin wollen, denn wie die Katze aus Alice im Wunderland bemerkt, werden wir irgendwo ankommen, wenn wir nur lange genug warten. Ob es uns dort gefallen wird, ist eine andere Frage.



Sesto San Giovanni (MI)  
via Monfalcone, 17/19

© Metabasis.it, rivista semestrale di filosofia e comunicazione.  
Autorizzazione del Tribunale di Varese n. 893 del 23/02/2006.  
ISSN 1828-1567



Dieser Werk ist unter einer Creative Commons-Lizenz  
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/2.5/de/>